

# Notwendige Pflege nach Krebsoperationen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **5 (1947-1948)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-554654>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Notwendige Pflege nach Krebsoperationen

Es ist eigenartig, dass die Aerzte den Patienten nach erfolgter Krebsoperation keine Weisung geben, weder über die Ernährung, noch über irgendwelche andern Verhaltensmassregeln. Dies hat zur Folge, dass Patienten nach 3, 4 oder mehr Jahren einem neuen Ausbruch des Krebsleidens ausgesetzt sind.

Die wunderbare Operationstechnik, die verschiedene Chirurgen haben, ist wirklich an und für sich zu bewundern, trotzdem aber handelt es sich dabei nur um eine schwache, eine kurze Hilfe, denn sie bietet keine eigentliche Heilung und vermag das Erreichte nicht zu festigen. Darum wäre es doppelt nötig und angebracht, den Zustand des Patienten durch entsprechende Ernährungsanweisungen und durch unterstützende Mittel zu heben. Ebenso sollten alle Organe, die mangelnde Funktionen aufweisen, angeregt und geheilt werden. Auf diese Weise wäre die Möglichkeit geboten, den Patienten vor weitem Enttäuschungen, vor weiterer Ausbreitung der Krankheit so gut als möglich zu schützen. Da diesem wichtigen Umstand aber von ärztlicher Seite aus keine Beachtung geschenkt wird, sind leider Berichte, wie der nachfolgende, keine Seltenheit. Trostlos klingt die Lage, die Fr. S. aus Z. am 25. Oktober 1948 schildert.

*«Ich bin im Dezember 57 Jahre alt. Vor 5½ Jahren wurde ich auf der rechten Seite operiert wegen Brustkrebs. Daraufhin ging es mir ganz ordentlich. Aber vor einem Jahr bekam ich Schmerzen im Beckenknochen auf der linken Seite, so dass mir das Laufen grosse Mühe machte. Der Schmerz war ischiasähnlich. Ich probierte alles mögliche und schleppte mich, so lange es ging, durch, bis es überhaupt nicht mehr ging. Dann ging ich in den Spital, wo ich ohne Aufstehen 9 Wochen lang lag. Man hat mich geröntget und festgestellt, dass es Knochenkrebs sei, die Fortsetzung vom Brustkrebs. Ich erhielt das Maximum an Röntgenbestrahlungen, im ganzen 30. Nach den Bestrahlungen fing man mit Perandreneinspritzungen an, von denen ich 40 bekam. Ich bin nun 6 Wochen wieder daheim, aber ich kann kaum laufen und nur unter qualvollen Schmerzen. Appetit, Stuhlgang und Aussehen sind tadellos. Ich habe auch eher zugenommen. Die Nerven sind auch gut, ich kann gut schlafen. Aber auf dem Röntgenbild konnte der Arzt auch ein Miom im Unterleib feststellen.»*

Meine Antwort lautete: «Es ist schade, dass Sie mir nicht nach der Operation gleich berichtet haben, denn ich weiss, dass Krebsleiden eben im Blut liegen und nicht nur örtlich behandelt werden dürfen. Nach einer Operation sollte man wirklich mit den Mitteln einsetzen. Ich sende Ihnen Peta-sitis (Pestwurz), ein hervorragendes Mittel in solchen Fällen. Mit Chelidonium D 2, Podophyllum D 3 und Hydrastis canadensis D 2 hoffe ich noch einwirken zu können. Auch Calcium-Komplex müssen Sie einnehmen. Trinken Sie für die Nieren öfters Zinnkraut- und Schliessgraswurzeltee zu gleichen Teilen, und nehmen Sie Solidago (Gold-rute) dazu. Auch die Leber und Bauchspeicheldrüse arbeiten nicht gut. Essen Sie salzarm und meiden Sie Eier- und Käsespeisen, überhaupt alles tierische Eiweiss. Essen Sie ganz langsam mit gutem Einspeicheln. Auf die schmerzenden Stellen sollten sie ab und zu Lehmwickel machen und zwar bereiten Sie den Lehm mit Zinnkrauttee nebst einigen Tropfen Johannisöl. Es braucht viel, um diesen Zustand richtig bekämpfen zu können. Nach den Bestrahlungen haben wir mit unsern Mitteln nicht mehr den gleichen Erfolg. Ich werde mir aber Mühe geben, Ihnen so weit es möglich ist, noch zu helfen.» Leider sind, wie bereits erwähnt, solche Berichte keine Seltenheit. Schlimm ist, dass das Krebsleiden, das einige Jahre nach erfolgter Operation an anderer Stelle des Körpers wieder in Erscheinung treten kann, sich meist in viel bössartigerer Form auswirkt. Wie schmerzlich ist da der Hilferuf des Patienten. Wie

schwer ist es aber auch für uns, nur noch etwas flicken, etwas lindern, aber nicht mehr richtig helfen zu können. Es ist schade, dass die Schulmedizin auf diesem Gebiete noch nicht weiter vorgedrungen ist in der Erkenntnis betreffs der Grundursachen des Krebses, wie auch in der Erkenntnis über die Ernährungstherapie, die in keiner Weise berücksichtigt wird. Leider herrscht keine Einsicht darüber, dass die eiweissreiche Ernährung eine Rolle spielt und die Zelldegenerationserscheinungen mit einer Veränderung der biologischen Verhältnisse im Körper im Zusammenhange stehen, wobei die Ernährung überaus ausschlaggebend ist.

Es wäre wirklich an der Zeit, dass sich auch die Aerzte gegen diese wichtigen Darlegungen nicht mehr gleichgültig und abweisend einstellen würden. Wohl weise ich immer wieder auf die erwähnten Möglichkeiten, wie auch auf die Uebelstände hin, was ich damit aber erreichen kann, ist ein verschwindend kleiner Prozentsatz. Es wäre aber gewiss am Platz, dass von kompetenter Seite aus in dieser Sache etwas mehr getan würde.

## Unsere Heilkräuter

### Juniperus communis (Wacholder)

«Achtung, fertig los!» Schon geht es im Segelflug mit aufsteigenden und niedergehenden Winden auf und nieder, zwischen Tannen und Buchenstämmen vorbei, über das Unterholz schwebend, bis sie schliesslich mit einem letzten Hin- und Herschaukeln auf dem Waldboden landen, all die vielen Blätterkinder, die zuvor so fest an ihren Bäumen gehangen hatten. «So lustig ist es nur im Herbst, wenn wir alle vor der grossen Ruhe uns einmal lose im Winde wiegen und bewegen dürfen, um in schönem Segelflug auf dem Waldboden zu landen, wo wir mit unsern Geschwistern gemeinsam plaudern und gespannt auf den Flug der andern warten können, die noch an ihren Zweigen festhängen.» «Was sagt ihr da vom Festhängen?» mischt sich die kleine Meise entrüstet ins Gespräch ein. «Ja, im Frühling und Sommer kann man auf euch zählen, jetzt aber, im Spätherbst, wo ihr glaubt, uns das Fliegen nachmachen zu müssen, jetzt ist überhaupt kein Verlass mehr auf euch. Schon etliche Male wollte ich mich an einem grossen Ahornblatt halten, aber kaum berührt, liess es von seinem Zweige los, was ich natürlich nicht erwartet hatte, und wäre ich nicht äusserst flink und beweglich gewesen, um mich wieder in der Luft aufzufangen, ich wäre mit dem Blatt hinuntergeglitten und hätte mir reichlich Schaden zufügen können.» So erzählte die verwunderte Meise und mit ihr wunderten sich auch die vielen Blätter, die bereits den Waldboden bunt bemalten. «Schau die Buchenblätter dort drüben! Ganze Scharen wirbeln hoch gen Himmel! Man könnte glauben, es seien Zugvögel, die sich sammeln, die üben und sich zur grossen herbstlichen Reise bereit halten. Wie schön ist er doch, der Herbst mit seinen bunten Farben und seinem fröhlichen Treiben! Auch er hat seine speziellen Reize für alle Blätterkinder.» So stellten in lebhafter Begeisterung all die vielen Zuschauer herbstlicher Freuden fest. Aber die Stechpalmenblätter waren andrer Meinung, konnten doch gerade sie nicht teilnehmen an all den vielen Belustigungen, die der Herbst so reichlich darbot. Sie mussten festhalten und konnten auch nicht daran denken, sich zur Ruhe zu begeben, im Gegenteil, sie wussten, dass sie durchhalten mussten. Mochte der Winter noch so unwirtlich werden, sie mussten ihn ertragen und ihn durchkosten. «Ergeht es uns etwa besser?» brummelte beiläufig ein alter, stacheliger Wacholder. «Im Gegenteil, wir werden unser Leben lang stachlig bleiben, während ihr nach einigen Jahrzehnten eure Stacheln ablegen dürft. Im Alter habt ihr schön glatte Blätter und eure roten, helleuchtenden Beeren sind die Zierde des Waldes, besonders, wenn sie durch den Neuschnee schimmern.» «Ja, und uns zur Nahrung dienen, wenn sonst nichts Schmackhaftes mehr zu finden ist», fügte rasch die kleine Meise bei, die entgegen ihrer son-